

Laibacher Zeitung



Abonnementpreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Insertionsgebühr:** Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatinsgasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgestellt.

Ämtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 1. September d. J. dem pensionierten Steuereintnehmer Thomas Nummer in Littai den Titel eines Hauptsteuereintnehmers allergnädigst zu verleihen geruht.

Den 19. September 1906 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das LXXXIII. Stück der böhmischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 19. September 1906 (Nr. 214) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßzeugnisse verboten:

- Nr. 37 „Salzburger Wacht“ vom 14. September 1906.
- Nr. 83 „Il Messaggero“ I. Jahrgang, vom 11. Sept. 1906.
- „Dělnická telocvična jednoty v Kralupech svolává etc. Tiskem V. Stočesa v Kralupech. Nákladem dělnické telocvičny jednoty v Kralupech“.
- Nr. 31 „Kuryer przemyski“ vom 8. September 1906.
- Nr. 198 „Hajdamaki“ vom 7. September 1906.
- Nr. 62 „Hromadskyj hołos“ vom 11. September 1906.
- Nr. 31 „Hromadskyj hołos“ vom 7. September 1906.
- Nr. 78 „Prava Crvena Hrvatska“ vom 8. September 1906.

Nichtamtlicher Teil.

Rußland.

Nach einem der „Pol. Korr.“ aus Petersburg zugehenden Berichte wird nicht bloß von russischen Staatsmännern, sondern auch von nichtrussischen diplomatischen Persönlichkeiten dem lebhaften Bedauern darüber Ausdruck gegeben, daß die Nachsicht, mit welcher die russischen Bombenwerfer und Mordmörder von einem Teil der ausländischen Presse beurteilt werden, auf die Entwicklung der jetzigen Krise in Rußland überaus nachteilige Rückwirkungen ausübt. Es sei allerdings nicht zu verkennen, daß zu diesem Verhalten auswärtiger Organe in nicht geringem Maße das außerordentliche Mißtrauen beiträgt, das seit Jahren gegen Rußland infolge der traurigen Verwaltungszustände desselben in der Auffassung des Auslandes sich aufge-

speichert hat. Die jetzigen Träger der Regierungsgewalt leiden unter den Sünden ihrer Vorgänger. Man kennt die heutigen Männer in ihrer intakten Ehrlichkeit und patriotischen Hingabe „draußen“ noch zu wenig, um von der Anwendung der zur Gewohnheit gewordenen Tonart bei der Beleuchtung der jetzigen russischen Vorgänge abzustehen. Als eine abnorme Leistung ist es indes auch bei Berücksichtigung all dieser Umstände anzusehen, daß man in der ausländischen Presse die Frage untersuchte, ob das Attentat gegen den Ministerpräsidenten Stolypin nicht den Revolutionären, sondern den Reaktionären zugeschrieben werden könnte, hierbei alle vermeintlichen Verdachtsmomente gegen die „Reaktionären“ sorgsam verzeichnete, sowie anderseits alles vorbrachte, was geeignet erscheint, die „Revolutionären“ von der Untat zu entlasten. Unter anderem wurde die Argumentation entwickelt, daß „den Reaktionären vulgo den „Schwarzen Hundert“ nicht der Mut zuzutrauen sei, ein Attentat zu unternehmen, mit der Sicherheit, dabei selbst zugrunde zu gehen.“ Das Zusammenwerfen der „Schwarzen Hundert“, womit die im niedrigen Polizeidienste verwendeten Spitzel oder berüchtigten agents provocateurs gemeint sind, mit den Vertretern einer politischen Überzeugung, die man unter dem Begriff „reaktionär“ zusammenfaßt, ist eine Ungeheuerlichkeit, die selbst in der schärfsten Polemik nicht unterlaufen dürfte. Es muß übrigens auch die Sicherheit Bewunderung erregen, mit welcher von manchen ausländischen Kreisen behauptet wird, daß das Kabinett Stolypin die angekündigten Reformen nie ausführen werde. Eine solche Sprache ist nicht mehr als Ausdruck des erwähnten historischen Mißtrauens, sondern des jeder Überführung unzugänglichen Ubelwollens anzusehen. Wer nicht von solchen Empfindungen erfüllt ist, wird sich zu einer abwartenden Beobachtung der Tätigkeit der russischen Regierung verpflichtet fühlen und einräumen müssen, daß schon bisher vielfach Ansätze zur Verwirklichung der verheißenen Reformen wahrzunehmen sind.

weil es ihm eine unzersehbliche Verschwendung dünkte.

Aber beim Lesen des Briefes erfaßte ihn eine namenlose Freude. Was er denn auch richtig? Ja, wahrhaftig! Da stand's klar und deutlich:

„Bin soeben als 1000. Student immatrikuliert! Rektor beglückwünschte mich in längerer Rede und überreichte mir eine gravierte goldene Uhr mit dem Wunsche, daß ich immer pünktlich im Kolleg erscheine und daß mein Arbeiten so rastlos und regelmäßig sei, wie das Uhrwerk. Darauf trat der Pedell an mich heran und machte mir die Mitteilung, daß in jedem Hörsaal für mich ein Ehrenplatz reserviert sei. Des Kastellans hübsches Töchterlein überreichte mir auf der Treppe einen wundervollen Blumenstrauß. Vor dem Portal empfing mich der Vertreter der angesehensten Verbindung und erklärte mir, daß sein Korps es sich zur hohen Ehre anrechnen würde, wenn ich darin aktiv würde. Und — ich weiß gar nicht, wie es so schnell kam — vor lauter Freude sagte ich zu und werde heute abend schon ein schmucker Korpsstudent. Noch keine zehn Schritte war ich darauf gegangen, als mich ein beliebter Herr ansprach und — denke dir, liebster Vater — mir anzeigte, daß ich in seiner Kneipe das Mittagessen, und ein Glas Bier dazu, für das ganze Semester gratis bekäme! Kaum auf meiner Bude angelangt, erhalte ich den Besuch des Bürgermeisters, der mich von dem Ratsbeschuß in Kenntnis setzt, daß man mir, als dem 1000. Studenten, zu Ehren ein Fest veranstalten wolle!“

Hast du Worte für solches Glück?

Dein dankbarer Wilhelm.“

Kreta.

Man schreibt aus London: Über den Verlauf der letzten Phase der kretischen Frage wurde jüngst eine Version verbreitet, wonach die Regierungen der vier Schutzmächte, als sie vor ungefähr zwei Monaten ihre bekannten Beschlüsse dem König Georg vertraulich zur Kenntnis brachten, gleichzeitig den Wunsch ausdrücken ließen, daß der Oberkommissär Prinz Georg entweder auf sein Amt verzichten oder seine Verwaltung sowohl in bezug auf ihre allgemeine Richtungslinie als auch hinsichtlich der Personen, welche bis dahin sein Vertrauen genossen, ändern möge. Ferner hätten die Schutzmächte den König wissen lassen, daß, falls Prinz Georg aus seiner Stellung scheiden sollte, die Kandidatur des Herrn Zaimis die befriedigendsten Bürgschaften bieten würde, und der Überzeugung Ausdruck gegeben, daß der König in der Wahl eines griechischen Untertans zweifellos einen Beweis des guten Willens der Mächte Griechenland gegenüber erblicken werde. Auf Grund von Erfundungen an unterrichteter Stelle läßt sich versichern, daß diese Darstellung unzutreffend ist. Es lag den Kabinetten der vier Mächte durchaus fern, den Prinzen Georg zum eventuellen Rücktritt aufzufordern, und sie gingen auch dann nicht in solcher Weise vor, als er erklärte, dem Wunsche der Mächte, daß er sich von seinem Sekretär Papadimitriou trennen möge, keine Folge geben zu können. Die Regierungen sahen es vielmehr mit lebhaftem Bedauern, daß der Prinz sich zum Rücktritte entschloß und von diesem Standpunkte nicht abbringen ließ. Was die Berufung des Herrn Zaimis auf den kretischen Gouverneursposten betrifft, so leuchtet es von selbst ein, daß die Regierungen der Mächte nicht daran denken konnten, ihrerseits dem König Georg einen solchen Vorschlag zu machen und sich mit der Verantwortlichkeit für das eventuelle Wanken dieses griechischen Politikers auf Kreta zu belasten. Die Wahrheit ist vielmehr, daß der erwähnte Vorschlag aus der Initiative des Königs Georg hervorging und die Zustimmung der Mächte erhielt.

Nein, vorderhand fand Papa Spindler keine Worte. Aber dann machte sich seine Freude in einer Weise Luft, wie es in seiner Witwerzeit noch nicht dagewesen war. Abends ging er nämlich mit dem Briefe nach seinem Stammtisch, las ihn vor und erklärte sich bereit, die gesamte Zeche heute allein bezahlen zu wollen.

Solch Ereignis war unerhört! Und die Stammtischbrüder legten sich wacker ins Zeug bis tief in die Nacht. Wilhelms Freudenbotschaft kostete unserem Rentier so viel wie ein ganzer Monatswechsel für den Sohn.

Als er am Nachmittage mit schwerem Kopfe erwachte, nahm er, um seinen Mißmut zu vertreiben, nochmals den Brief Wilhelms zur Hand, und — merkwürdig! — jetzt erschien ihm manches gar nicht mehr in so rosigem Lichte. Besonders eine Stelle des Briefes gab ihm recht viel zu denken: „Und heute abend schon werde ich ein schmucker Korpsstudent!“

Er hatte doch Wilhelm so eindringlich davor gewarnt, er solle sich vor allem von den Verbindungen hüten, die nichts weiter wüßten als Trinken und Schlagen. Und nun hatte er sich doch teilen lassen! Ei, ei! Wenn das nur nicht recht viel Geld kosten würde!

Daran ließ sich aber jetzt nichts mehr ändern. Gestern abend hätte er vielleicht noch telegraphisch die Sache verhindern können. Aber er war ja gestern selber vor Freude aus dem Häuschen gewesen. Nun mußte er sich eben d'rein fügen.

Seine Besorgnis schien aber unnötig zu sein; denn Wilhelm schrieb während der nächsten Monate nicht ein einziges Mal einen Brandbrief. Er kam also doch wohl mit seinem Wechsel aus. (Schluß folgt.)

Fenilleton.

Der tausendste Student.

Von Georg Müller-Heim.

(Nachdruck verboten.)

Wilhelm Spindler war vor einigen Tagen in der kleinen Universitätsstadt angekommen, wo er seine akademischen Studien beginnen sollte. Sein Vater war ein reicher, aber geiziger Rentier, der es sich in den Kopf gesetzt hatte, seinen Sohn Theologie studieren zu lassen, weil es das billigste Studium war.

Wilhelm hatte sein Maturitätsexamen mit Ach und Krach bestanden und sich unendlich gefreut, nun endlich einmal aus den kleinen Provinzverhältnissen heraus in eine große Stadt zu übersiedeln.

Aber sein Vater zerstörte ihm seine schönsten Pläne; Wilhelm mußte nach der kleinen Universitätsstadt reisen, wo man billig wohnen und leben konnte und wo es wenig Gelegenheit zu teuren Vergnügungen und kostspieligen Extravaganzen gab.

Dazu kam, daß Wilhelm eines der besten Stipendien, die der Universität zur Verfügung standen, schon so gut wie in der Tasche hatte. Der alte Spindler freute sich unbändig darüber, daß ihm das Studium seines Einzigen nun nicht einmal so viel kosten würde, als er veranschlagt hatte. Und das war wahrlich schon wenig genug!

Ungefähr drei Wochen nach der Abreise seines Sohnes erhielt er plötzlich einen Silbrief aus der Universitätsstadt. Depechen und Silbriefe waren dem alten Spindler ein Greuel, einmal, weil er darüber stets mächtig erschrak, hauptsächlich aber,

Politische Uebersicht.

Saibach, 20. September.

Das „Fremdenblatt“ weist in einer Betrachtung über den Weltfriedenskongreß in Mailand darauf hin, daß die Bestrebungen der Delegierten theoretisch nicht ohne Erfolg geblieben seien und daß auch einige praktische Resultate, wie zum Beispiel die Einberufung der Haager Friedenskonferenz, zum Teile ihren unablässigen Bemühungen zuzuschreiben seien. Auch Mitglieder der englischen Regierung seien für die Friedensbewegung gewonnen worden und haben gezeigt, daß sie es mit der Einschränkung der Rüstungen ernst meinen. Das Flottenbauprogramm wurde für das laufende Jahr eingeschränkt und das stehende Heer vermindert. Die englische Regierung macht ihren Verbleib in der eingeschlagenen Richtung aber von der Aufnahme abhängig, die ihre Haltung auf der nächstjährigen Haager Konferenz finden wird, und es ist kein Geheimnis, daß sie ihren Versuch als gescheitert ansehen wird, falls die kontinentalen Mächte dem vorangegangenen England nicht folgen werden. Wie sich diese verhalten werden, ist eine Frage, die nur sie selbst beantworten können. Damit aber, daß die englische Regierung auf ein praktisches Ergebnis ihrer Bestrebungen hinweisen kann, wird sie den Beratungen der Haager Konferenz eine aus der rein theoretischen Erörterung heraustretende Bedeutung geben.

Das „Deutsche Volksblatt“ wendet sich, anknüpfend an das Verhalten der Portsmouther Seebefehd gegen den deutschen Dampfer „Meteor“ und die Hebe, welche ein Teil der englischen Presse, insbesondere die „Daily Mail“, noch immer gegen Deutschland betreibt. Mit der Preßhetze Englands gehe aber die Frankreichs, des Verbündeten Großbritanniens, Hand in Hand. Aufgabe vor allem der englischen Regierung wäre es nun, wenn es ihr aufrichtig um den Bestand des Friedens und der Freundschaft mit Deutschland zu tun ist, alles daran zu setzen, diesen ihren Wunsch und Willen auch auf eine allgemein verständliche und das Volk überzeugende Weise zu manifestieren. Ehe dies nicht geschehen ist, werden die Hetzereien, Mißverständnisse und Unfreundlichkeiten kaum ein Ende nehmen.

Wie aus Rom berichtet wird, weist man in den vatikanischen Kreisen bezüglich der kirchlichen Lage in Frankreich darauf hin, daß sich in einem Teile der öffentlichen Meinung dieses Landes eine dem Heiligen Stuhle günstige Schwankung vollziehe. Selbst in manchen republikanischen Kreisen äußere man die Ansicht, daß die Wiederaufnahme der Verhandlungen mit dem Vatikan das geeignetste Mittel wäre, aus den gegenwärtigen Schwierigkeiten herauszukommen. Im Vatikan wird diese Stimmung mit Befriedigung wahrgenommen und betont, man könne, falls die republikanische Regierung die Möglichkeit neuerlicher Verhandlungen mit dem Papste anerkennen sollte, dessen sicher sein, daß der Heilige Stuhl sich nicht

auf den Standpunkt der Unversöhnlichkeit stellen werde. Man anerkennt im Vatikan die Schwierigkeit, eine Änderung des Gesetzes durchzusetzen, aber in Ermangelung einer solchen könnte der Heilige Stuhl eine autoritative und amtliche Interpretation gewisser Artikel des Gesetzes verlangen, welche für die Zukunft jede Möglichkeit ausschließt, daß sich schismatische Kultusvereine bilden. Es läge im Interesse der Regierung — meint man im Vatikan — wenn sie mit einer solchen Interpretation den Wünschen des Episkopats entgegenkäme und so die Wege zu einer friedlichen Lösung ebnete.

Im nächsten Monat wollen die Vertreter des Handels und der Industrie von ganz Rußland einen Kongreß in Petersburg veranstalten. Das veranstaltende Komitee hat sich nach einer Meldung der „Post“ bereits mit dem Finanzministerium und dem Ministerium des Innern in Verbindung gesetzt und arbeitet jetzt das Programm aus. Große Aufmerksamkeit wird darin der Arbeiterfrage, den Streiks, den professionellen Arbeiterverbänden, den Schiedskammern, den Wohlfahrtseinrichtungen usw. gewidmet. Auch die Verbesserung und rationellere Ausnützung der Verkehrsmittel soll eingehend erörtert werden. Ferner wird vom Kongreß auf Ersuchen der zuständigen Ministerien eine Reihe von Gesetzentwürfen ausgearbeitet, die dann bei Fertigstellung der betreffenden Vorlagen Berücksichtigung finden sollen.

Nach einer Meldung aus Paris sind den dortigen maßgebenden Stellen über den Stand der türkisch-bulgarischen Beziehungen Mitteilungen zugekommen, welchen zufolge eine ernste Zuspitzung dieses Verhältnisses, das zu einer Verwicklung führen könnte, aus dem Bereiche der gegenwärtig in Betracht zu ziehenden Eventualitäten ausgeschlossen werden kann. Sowohl in Konstantinopel, wie in Sofia, sind Äußerungen erfolgt, welche eine beruhigende Stimmung bekunden und die jetzigen militärischen Vorgänge in den beiden Staaten jedes besorgniserregenden Charakters entkleiden.

Tagesneuigkeiten.

— (Worte Napoleons.) Der wird nicht weit kommen, der von Anfang an weiß, wohin er geht. — Man muß stark sein, um gut sein zu können. — Schwächliche Charaktere stecken stets voll Furcht und Verdacht und Mißtrauen. — Ich habe keine Zeit, mich mit Empfindungen zu plagen und zu bereuen wie andere Menschen. — Ja, ich liebe die Macht; aber ich liebe sie als Künstler. . . Ich liebe sie, wie der Musiker seine Geige liebt; um daraus Laute, Töne, wohlklingende Weisen zu gewinnen. — Die Franzosen müssen regiert werden von einer eisernen Hand in einem samtenen Handschuh. — Den Ader bestellen ist der wahre Beruf des Menschen. — Meine Feinde haben mich gezwungen, mein Leben auf Schlachtfeldern hinzubringen, sie haben mich, der ich nur die Segnungen des Friedens im Auge hatte, zu einem Dämon des Krieges gemacht. — Ich bin kein Mann

wie andere, und Gesetze der Sitte und Konventionen sind nicht für mich geschaffen. — Die moralische Kraft, mehr als die Zahl, entscheidet den Sieg. . . Es ist etwas Erstaunliches um die Macht der Worte auf die Menschen! . . Die Fürsten sollten stets recht auf ihre Worte acht geben.

— (Vom Tapezierer zum Geldentenor.) Man schreibt aus Antwerpen: Die Direktion des Operntheaters de la Monnaie in Brüssel hat unserem flämischen Théâtre Lyrique einen jungen Tenoristen namens Swolfs weggengagierte, der mehrere Jahre lang durch seine warme Stimme und seine vortreffliche Gesangskunst die hiesigen Freunde der Opernmusik entzückt hat. Kürzlich trat er im Brüsseler Opernhaus in der Aufführung von „Samson und Delilah“ von Saint Saëns zum erstenmal auf und erlangte starken Beifall. Swolfs, einer kleinbürgerlichen Familie aus Brüssel entstammend, war ursprünglich Tapezierergehilfe, hielt es aber bei seinem Handwerk nicht lange aus und nahm trotz des Einspruchs seines Vaters Unterricht in einer Musikschule des Brüsseler Stadtbezirkes Saint-Josse. Sein Lehrer Demest erklärte ihn für den begabtesten Schüler und sagte ihm eine schöne Zukunft vorher. Demest hat sich als guter Prophet erwiesen.

— (Der Kampf um die Würst.) Ein Broz, der eines komischen Anstriches nicht entbehrt, wird gegenwärtig zwischen zwei deutschen Würsthändlern in Brooklyn ausgefochten. Heinrich Nische und Karl Grunwald fabrizieren beide deutsche Würste; aber während das Geschäft des ersteren zurückerging, wußte der letztere seine Waren so schmachtlich zu gestalten, daß sie einen glänzenden Absatz fanden. Nachdem Nische vergeblich versucht hatte, seinen Rivalen auszuverkaufen, versiel er auf eine merkwürdige List, um die Würste seines Konkurrenten dem Publikum verdächtig erscheinen zu lassen. Er setzte eine Annonce in die Zeitung, in der ein einfacher Hühner verlangt wurde, und dazu gab er Grunwalds Adresse an. Ein paar Stunden, nachdem die Zeitung erschienen war, begann eine wahre Völkerwanderung von Leuten, die die seltsamsten Hundereplare zu verkaufen hatten, zu Grunwalds Geschäft, zum größten Ärger des Inhabers, während die Kunden dieses Aufgebot von Hunden argwöhnisch betrachteten und sich augenscheinlich besondere Vorstellungen darüber machten. Ein paar Leute, die von Nische gemietet sein sollen, erklärten dann, als Grunwald sie abwieß, sie wollten ihm ihre Hunde gratis lassen, und gaben die Tiere frei, die von dem verführerischen Geruch der Würste so stark angezogen wurden, daß sie durch kein Mittel mehr zu verschrecken waren. Bald gab sich eine Unzahl Hunde ein Stelldichein bei Grunwalds Laden, und das Publikum, das Verdacht geschöpft hatte, blieb aus. Die Komödie erreichte ihren Höhepunkt, als die hungrige Meute in das Geschäft eindrang und dann einen Straßenkampf um die Beute begann. Grunwald fordert jetzt 40.000 Kronen Schadenersatz. . .

— (Zeitungslesen als Medizin.) Es klingt zwar etwas absonderlich, aber es ist trotzdem wahr, daß in England das Zeitungslesen als vorbeugendes Mittel gegen geistige Erschöpfung von einem

Dienst zweier Herren.

Roman von H. E. Lindner.

(15. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Ein sehr deutlicher Schatten huschte über das Gesicht des Vaters. Ein scharfer, mißtrauischer Blick flog zu dem Sohn hinüber. Sekundenlang ward es sonderbar still.

„Beim Theater?“ fragte die tiefe, rauhe Stimme, während Tante Zettes sanfte, runde Augen vor Schreck noch runder wurden.

„Nein, ich bin Konzertfängerin.“

Wieder eine Pause. Halb unmutig, halb mitleidig umfaßte der Blick des Alten die Schwiegertochter. Dann gab er sich einen merklichen Ruck.

„Na — das hilft nicht. Du hast denn eben nur so viel mehr noch fürs Praktische zu lernen, in der Wirtschaft und so — mein' ich. Deswegen kann sie doch eine ordentliche Hausfrau werden, was Zetting?“ wandte er sich an seine Schwester.

Die schüchterne Tante lächelte und nickte. Sie würde das auch getan haben, wenn die Frage das Gegenteil ausgedrückt hätte, denn der Bruder erwartete unter allen Umständen Zustimmung. Trotzdem hatte die Wendung, die das Gespräch soeben genommen, die allgemeine Stimmung etwas getrübt. Roland bemühte sich, andere Gegenstände aufs Tapet zu bringen, aber auch er wurde ein peinliches Gefühl nicht fogleich los. Tante schwieg.

Sollte man lachen oder sich ärgern?

„Nun weiß ich doch, in welcher Schule Roland zu seinen sonderbaren Vorurteilen gekommen ist,“ dachte sie. „Beschränkt, engherzig, bauernhaft.“ —

Der Blick, mit dem sie den Schwiegervater streifte, war nicht freundlich, und nur langsam fand sie das innere Gleichgewicht wieder.

Nach Tisch rückte Tante Zette mit einer Nachricht heraus, die ihr schon den ganzen Tag schwer auf dem Herzen gelegen hatte. Die Mamsell wollte heiraten. Ganz plötzlich hatte sich das gemacht. Sie hatte es nun natürlich brennend eilig, Seehof zu verlassen und hindern durfte man sie nicht, denn „Heiraten und Haus halten ist wohlgetan“.

Tante Zette war darob so aufgeregt, wie es ihre stille, wortkarge Natur nur irgend erlaubte.

„Zum ersten Oktober will sie fort und jetzt haben wir Ende August. Wie bekomme ich so schnell Ersatz?“ jammerte sie.

„Inferiere doch, Tante,“ riet Roland.

„Ach, Junge, was hilft das jetzt noch, sechs Wochen vor dem Hochzeitstag? Die brauchbaren Mädchen haben sich ja alle vermietet. Eine müßte ich freilich noch, aber —“

„Na, wenn du eine weißt, so lamentier' doch nicht,“ sagte der Alte mit gutmütigem Spott.

Tante Zette seufzte.

„Es ist nur —“ begann sie zögernd. „Sie ist ein bisschen noch bei Frau von Löwenitz auf Karentin. Aber die Leute werden da nicht gut behandelt, sagt man, und wenn ich's ihr morgen durch die Semmelfrau stecken ließe, daß wir 'ne Mamsell brauchen und ihr ein paar Taler mehr böte — ich glaub' bestimmt, sie käm'. Frau von Löwenitz hatte alle Augenblicke Krach mit ihren Leuten, da brauchte sie bloß ein bißchen nachzuhelfen.“

Brefensfeld runzelte die Stirn.

„Wenn's so steht, dann schlag' dir die Sache man umgehend aus dem Sinn. Warum nicht gar! Ich mag nicht, daß man mir meine Leute ausmietet, daher tu ich's auch nicht bei anderen. Daß du dich nicht unterstellst, nach Karentin zu schicken, Zetting.“

Er sprach sehr nachdrücklich und Tante Zette senkte eingeschüchtert den Kopf.

„Aber wir sind doch nun mal so in Not,“ murmelte sie, „und Frau von Löwenitz behandelt die Leute wirklich nicht gut.“

„So laß sie kündigen, oder sich beschweren, uns geht das nichts an. Ausgemietet aber wird nicht. Hast wohl das zehnte Gebot ganz vergessen. Wir sollen Gott fürchten und lieben, daß wir unserem Nächsten sein Weib, Gefinde oder Vieh nicht abspannen, abdringen oder abwendig machen“, sagte er im Ton eines Schülers, der eine Lektion herfragt. „Schäm' dich mal.“

Tante Zette wurde ganz rot und gab nun jeden Widerspruch auf.

Tante hörte schweigend zu. Die ehrliche Enttarnung des Alten machte ihr ihren Schwiegervater wieder sympathisch. Sie dachte an manches kleine Vorkommnis im Kreise ihrer Bekannten. Ob diese einfach-billige Denkweise wohl immer gang und gäbe war unter Menschen, die den alten Mann dort als halben Bauer belächelt haben würden?

Unwillkürlich hielt sie ihm die Hand hin, die er fast verlegen drückte.

In diesem Augenblick fiel es ihr so recht auf, wie ähnlich Vater und Sohn einander doch waren. Schon allein im Äußern. Beide hatten die breite, hohe Stirn, die klaren Augen, die so herrlich und gleich

hervorragenden Mann empfohlen worden ist. Der Freund der Presse, dem die Zeitungen dies Kompliment verdanken, ist der Vorsitzende der „Vereinigung der Sanitätsinspektoren“, Sir James Erichton Brown, und er fällt sein Urteil in einer Ansprache, die er in einer Versammlung der Vereinigung in Blackpool hielt. Vor allen Dingen soll das Zeitunglesen gegen die typische moderne Krankheit, die nervöse Müdigkeit, helfen. Sir James sagte darüber: „Ich sage es mit voller Überlegung, daß die Zeitung mit allen ihren Fehlern eines der Bollwerke zur Erhaltung unserer Gesundheit in der gegenwärtigen Zeit ist. Es bildet das Gegenmittel gegen die nervenaufreibende Arbeit zu selbstthätigen Zwecken; es gibt den Kurzsichtigen einen weltweiten Horizont. . . Es ist in seiner Tragik und in seiner Komik wahr und wirklich, während der Roman nur Vortäuschung ist. Es bringt uns kurze Abrisse des Lebens in Form von Blaudeereien. Es liefert Gelden duzendweise. Es gibt uns leicht verdauliche geistige Nahrung. . . So mancher Mann ist vor Schwermut und Trübsinn nur durch seine Zeitung gerettet worden. Wollte man die Zeitungen abschaffen, so müßte man gleichzeitig die Irrenhäuser vergrößern.“ Die englische Presse stellt sich natürlich spröde und tut so, als ob sie dieses Lob nicht in seinem vollen Umfang annehmen könnte, verbreitet sich dann aber tiefgründlich in Einzelheiten, um zu beweisen, daß Sir James doch recht hat.

(Weibliche Ärzte bei den Wilden.) In einer Blaudeerei, die er in einer Pariser Revue veröffentlicht, erzählt Dr. Regnault, daß man bei vielen wilden Volksstämmen weibliche Ärzte findet. Besonders zu erwähnen sind hier die Afchantineger, die Neger von Luango, von Lubuku, die Zulu, die Eingeborenen von Bali, Lombo und Celebes, die australischen Volksstämme und die Indianer von Nordamerika. In Kalifornien, vor allem bei den Creeks, ist die Zahl der Ärztinnen größer als die der Ärzte. Bei den Dakotas haben sie in jedem Dorf eine größere „Praxis“ als ihre männlichen Kollegen. In Sibirien sind sie gleichfalls den Männern vollständig gleichgestellt. Die medizinische Praxis besteht hier allerdings nur in „Zauberei“ und Hypnotismus; in diesen Künsten leisten die Frauen geradezu Hervorragendes. In anderen Ländern dagegen sind sie weniger angesehen als die Männer. So holen die Eingeborenen der Inseln Arru, Leti, Moa und Lafor, die Konjagus in Nordamerika und die Pimas in Mexiko medizinischen Rat nur bei ganz alten Frauen ein, aber ausschließlich aus dem Grunde, weil diese Frauen die Rolle von Zauberinnen spielen. Im Innern von Kalifornien ist den „Ärztinnen“ sogar die Massagepraxis verboten. Dagegen dürfen sie in anderen Gebieteilen Amerikas selbst solche Räume betreten, die gewöhnlichen Frauen verschlossen bleiben. Manche Indianerstämme haben keinen allzu großen Respekt vor der medizinischen Wissenschaft der Frauen: sie fürchten die Zauberinnen nicht und glauben auch nicht, daß sie Macht über Leben und Tod haben. In Vancouver konsultiert man die Ärztin nur bei Krankheiten von geringerer Bedeutung. Was die bürgerliche Stellung der Frauen betrifft, so ist zu erwähnen,

darauf so freundlich aussehen konnten, den festen Mund und die selbstbewußte Haltung, nur daß bei dem Sohn alles mehr vergeistigt und ins Feine übertragen schien.

Und dann erst der innere Mensch! War's nicht bei beiden so, daß man in der einen Stunde geneigt war, ihnen empört den Rücken zu wenden, um sich in der nächsten um so lebhafter angezogen zu fühlen?

Unbewußt seufzte sie leise.

Der Alte nahm das für unterdrücktes Gähnen und sah auf die Uhr.

„Sie ist müde“, sagte er gutmütig-mitleidig, „aber es ist auch Zeit. Zehn Uhr. Geht zu Bett. Alle.“

Damit stand er auf. Zuse, die dies für Scherz hielt, lachte, aber bald wurde sie eines Besseren belehrt.

In Seehof wurde man um zehn Uhr einfach zu Bett geschickt, man sei wer man wolle.

Sie sah auf Roland. Der stand schon ganz gehorsam und zündete sein Licht an, während Tante Zette ein gleiches tat. Sie waren also an solch Kommando gewöhnt. Das war Seehöfer Hausweise.

Der folgende Tag war ein Sonntag. Als Zuse, die fest geschlafen hatte, unten erschien, traf sie auf Tante Zette, die ängstlich wie ein aufgeregtes Mäuschen hin und her huschte.

„Liebes Kind — nimm's nicht übel — du kommst spät. In zehn Minuten wird der Wagen zur Kirche vor der Tür sein. Dem Schwiegervater wurde schon ganz unruhig, daß du so lange machst. Laß ihn man ja nicht warten. Er kann's nicht leiden, wenn die Pferde stehen müssen.“

(Fortsetzung folgt.)

daß sie zum Beispiel bei den Afchantinegern einen Mann nehmen und Kinder bekommen dürfen, während sie auf der Insel Celebes ledig bleiben müssen; hier ernährt sie im Notfall das Dorf.

Vokal- und Provinzial-Nachrichten.

Zur Reise des sächsischen Königs Friedrich August nach Villachgraz und Idria im Jahre 1838.

Von Fr. Komatar.

Der sächsische König Friedrich August war ein großer Naturfreund und ein eifriger Botaniker. Er kam dreimal nach Krain, um die Flora unseres Landes kennen zu lernen. Diese Reisen beschrieb Heinrich Costa in den „Reiseerinnerungen aus Krain“, S. 253 fg. Im Villachgrazer Schloßarchiv fand ich nun im Konzepte einen Bericht des Grafen Richard Blagay; das Schreiben dürfte an den Laibacher Kreishauptmann gerichtet gewesen und erst nach dem Jahre 1841 niedergeschrieben worden sein. Da der Bericht in mancher Hinsicht den Aufsatz von Costa ergänzt, lasse ich ihn hier, mit Ausnahme des letzten Absatzes, folgen:

„Im Jahre 1837 wurde von mir auf dem ob Villachgraz liegenden St. Lorenzenberg eine Pflanze entdeckt, welche vom Herrn Heinrich Freyer, Rustos des krainischen Landesmuseums, als neu, bisum in der botanischen Welt als noch ganz unbekannt anerkannt und vom selben nach des Entdeckers Namen Daphne Blagayana benannt wurde. Wahrlich, als ich dieses Pflänzchen entdeckte, hätte ich nie gedacht, daß dieses Pflänzchen einmal in meinem Vaterlande eine historische Rolle spielen würde. Als mir im Jahre 1838 die Kunde wurde, daß Seine Majestät Friedrich August, König von Sachsen, dieser große Mäcen der Botanik, eine Reise durch Krain nach Dalmatien machen wolle, überschickte ich an Herrn Rustos Freyer zwei blühende Exemplare dieser neu entdeckten Pflanze mit der Bitte, solche, wenn es eine solche Gelegenheit erlauben würde, dem Könige von Sachsen vorzustellen; welches auch bald darauf bei der im Monate Mai 1838 erfolgten Ankunft des Königs nach Laibach vom Herrn Freyer bewerkstelt wurde. Seine Majestät beschloß alsogleich, bei der von Ihnen von Laibach nach Idria bestimmten Fahrt einen Abstecher nach Villachgraz zu machen, um bei dieser Gelegenheit die ihnen vorgewiesene neu entdeckte Pflanze persönlich an ihrem Standorte um so mehr zu sehen, als bisum noch an keinem anderen Standorte Europas das Erscheinen dieser Pflanze beobachtet wurde. Es war der 14. Mai 1838, als ich mit Anordnung einiger vorzunehmenden Arbeiten in dem am Schlosse zu Villachgraz anstehenden Garten beschäftigt, von den auf dem Felde arbeitenden, mit dem Anbau der Kürbisse beschäftigten Landleuten den Ausruf vernahm: „Seht, seht, es nähern sich zwei mit vier Pferden bespannte Wagen, geleitet von rot gekleideten, in Silber eingehüllten Führern dem Schlosse!“, welchem Ausrufe ich aber bei dem hier herrschenden Aberglauben, man müsse bei dem Anbau der Kürbisse, wenn solche groß wachsen sollen, gewaltig lügen, keine Aufmerksamkeit schenkte, als mich bald das Rasseln eines in den Schloßhof einfahrenden Wagens doch aufmerksam machte. Ich eilte die angekommenen Gäste, unter denen ich den Herrn Freyer erkannte, zu bewillkommen, welcher mir den sächsischen Konsul von Triest, Herrn Sartorio, mit dem Bemerkten vorstellte, daß Seine Majestät der König von Sachsen gleich in Begleitung ihres Adjutanten, Obristen von Mandelslohe, hier eintreffen werden, um die Daphne Blagayana an ihrem Standorte zu sehen. Kaum wurden diese Worte ausgesprochen, als der Wagen des Königs in den Schloßhof fuhr. Seine Majestät geruhten auszusteigen und sich in das Schloß zu verfügen und während der Zeit, als die Anstalten zu einer so viel möglich bequemen Besteigung des Lorenzenberges getroffen wurden, ein Frühstück anzunehmen, nach dessen Einnahme der Weg angetreten und unter stetem Botanisieren die Stelle, an welcher die Daphne Blagayana vorkommt, in 1½ Stunden erreicht wurde. Seine Majestät geruhten selbst eigenhändig einige blühende Exemplare dieser Pflanze abzubrechen und solche in ihrer botanischen Reisemappe aufzubewahren. Während der Besteigung des Berges wurde ein kleines Diner, soviel als es die Umstände bei dem so höchst unerwarteten und unvorhofften Besuche eines so hohen Gastes erlaubten, in der Eile arrangiert, welches Seine Majestät bei ihrer Rückkehr von dem Lorenzenberg gnädigst anzunehmen geruhten und dazu mich, meine Gemahlin, ihren Adjutanten Obristen von Mandelslohe, ihren Konsul Herrn von Sartorio und den Musealkustos Freyer zuziehen die Gnade hatten.

Nach aufgehobener Tafel setzten Seine Majestät, von mir geleitet, ihre Reise über Gölzenegg, wo unterwegs Seine Majestät die dort vorkommenden grauen und schwarzen Marmorbrüche in Augenschein nahmen,

nach Oberlaibach und Idria fort, wo selbe um 7 Uhr abends eintrafen und in dem dortigen Gasthose abstiegen, wo selbe bereits von ihrem Leibarzt und der übrigen Dienerschaft erwartet wurden. Es wurde besprochen, den anderen Frühmorgen in Strug und am Jelenek als dem Standorte der Primula venusta und der Primula Freyeri zu botanisieren, allein der heftige Regen bereitete diesen Plan und Seine Majestät konnte nur, nachdem sie die Grube, das Wasch- und Hochwerk, die Brennhütte, die Zinnoberfabrik und die zur Auspumpung des eindringenden Wassers aus der Grube neu aufgestellte Dampfmaschine in Augenschein nahmen, nachdem sich der Himmel auf einige Augenblicke etwas aufklärte, die romantische Partie am Wildensee besuchen, welche Partie auch von Seiner Majestät eigenhändig skizziert wurde. Da der anhaltende Regen nicht nachlassen wollte, konnte von einer ferneren botanischen Exkursion keine Rede mehr sein. Und da Seine Majestät beschlossen hatten, am 16. früh Idria zu verlassen und über Schwarzenberg nach Wippach ihre Reise fortzusetzen, wurde ich mit Herrn Freyer nach aufgehobener Mittagstafel von Seiner Majestät mit den huldvollsten Ausdrücken entlassen und bei dem mir ewig unvergeßlichen Abschiede ward in unseren Herzen der Wunsch rege, nur noch einmal das Glück zu haben, an der Seite dieses wissenschaftlichen Monarchen eine Exkursion machen zu können. Dieser Wunsch wurde auch in wenigen Jahren darauf erfüllt, da ich und Freyer so glücklich waren, Seine Majestät auf einer Exkursion in die Brata und von dort an den Veldezer See und zu dem Ursprunge der Savica zu begleiten.

Um den Nachkommen das Andenken zu bewahren, daß im Jahre 1838 ein König aus Liebe zu den Wissenschaften den Lorenzenberg ob Villachgraz bestiegen hatte, wurde von mir am Fuße dieses Berges, am Wege, der hinauf leitet, eine aus schwarzem und grauem Marmor verfertigte Pyramide mit der Inschrift gesetzt, daß am 14. Mai 1838 Seine Majestät Friedrich August, König von Sachsen, aus Liebe zur Botanik auf diesem Wege diesen Berg erstiegen habe, um eine neu entdeckte Pflanze persönlich zu sehen.“

(Die Karawankenbahn.) Am 30. d. findet die feierliche Eröffnung der nunmehr gänzlich fertiggestellten Karawankenbahn statt. Es wird ihr Seine Excellenz Herr Eisenbahnminister Dr. von Verschatta mit zahlreichen Funktionären des Eisenbahnministeriums beimohnen. Auch werden sich viele Vertreter der Landesbehörden und der von der Bahnlinie berührten Gemeinden zur Feier einfinden. Der Eröffnungszug verläßt Villach am 30. d. um 11 Uhr vormittags, passiert den Karawankentunnel, der bei Aßling verlassen wird, und geht von Aßling nach Klagenfurt. Mit einem Festbankett in Klagenfurt wird die Feier beendet werden. Die kirchliche Einweihung der neuen Bahnstrecke wird der Herr Fürstbischof von Gurk vornehmen.

(Der Wahlreformauschuß.) Jette gestern seine Beratung über die Reichsratswahlordnung bei § 11, betreffend die Anlegung der Wählerlisten, fort. Abg. Dr. Lavčar verlangte, daß die Wählerlisten von den politischen Behörden angelegt werden, jedes zweite Jahr rektifiziert und vor den Wahlen von den politischen Behörden kontrolliert werden sollen. Er erklärte sich als aufrichtigen Gegner der Wahlreform, deren Beratung er für eine Komödie halte, und verwies darauf, daß nach der vorliegenden Vorlage die Slovenen in Kranten erwürgt und die freisinnigen Slovenen in Krain ihrer Mandate beraubt werden. Er verlangte die Schaffung eines Wahlgerichtshofes und beantragte schließlich die Vertagung der Beratung über § 11, mit Rücksicht darauf, daß ein Beschluß über das Pluralitätswahlrecht noch nicht vorliege. Dieser Antrag wurde abgelehnt. Im Verlaufe der Sitzung nahm Abg. Dr. Sustersić den Alerus in Krain in Schutz, der mit dem Volke gehe und daher politischen Einfluß besäße. Er wies weiter die Angriffe Dr. Lavčars gegen die Gemeindevorsteher in Krain entschieden zurück, worauf Abg. Dr. Lavčar gegen die Ausführungen des Abg. Dr. Sustersić protestierte. Bei der Abstimmung wurde der Absatz 1 unter Annahme des Zusatzantrages, demzufolge nach den Worten „In alphabetischer Ordnung“ die Worte eingefügt werden: „Mit Angabe des Charakters und der Wohnung“ zum Beschlusse erhoben, die übrigen Absätze unverändert angenommen. Der § 12, welcher die Bestimmungen über die Überprüfung, sowie Auflegung der Wählerlisten während der Reklamationsfrist enthält, wurde nach längerer Debatte mit geringen Abänderungen angenommen. — In das Subkomitee wurde unter anderen auch Abg. Dr. Sustersić gewählt. Das Komitee konstituierte sich sofort nach der Sitzung und wählte Abg. Dr. Grabmayr zum Obmann.

— (Erhöhung der Seidenstoffpreise.) Die österreichischen Seidenindustriellen haben beschloffen, mit Rücksicht auf die Steigerung der Preise von Rohseide und Baumwollgarn sowie mit Rücksicht auf die Schwierigkeit der Beschaffung des Rohmaterials eine allgemeine Erhöhung der Seidenstoffpreise eintreten zu lassen und diese Preiserhöhung bei allen Verbandsmitgliedern durchzuführen.

— (Verlojungen.) Am 1. Oktober wird in Wien unter anderem die 23. Verlojung der Prioritätsanleihe der Kronprinz Rudolf-Bahn sowie die 14. Verlojung der Prioritätsanleihe der Lokalbahn Laibach-Stein vorgenommen werden.

— (Siebziger Geburtstag.) Herr Karl Karinger begeht morgen in voller körperlicher und geistiger Frische seinen 70. Geburtstag. Herr Karinger war im Jahre 1848 in die Galanteriehandlung seines Vaters eingetreten und war dann durch 55 Jahre in dem Geschäft tätig, das seit drei Jahren unter der Firma Blanca Remek, vormals C. Karinger, fortgeführt wird.

* (Ein Konkurrenz-Wasserspringer.) Diejertage verkündigten Straßenanschlüsse, daß sich im Laibachflusse nächst der Jakobbrücke ein Wasserspringer produzieren werde. Die Vorstellungen sind indessen des schlechten Wetters halber unterblieben. Um das Publikum doch einigermaßen schadlos zu halten, entschloß sich gestern um 8 Uhr abends ein 41jähriger wazierender Schneider, ein Vollblut-Praferer, zu einer Produktion in Wassersprungkünsten. Er sprang also bei der Jakobbrücke vollkommen angekleidet in den Laibachfluß und schwamm bis zum Souwanschen Magazin am Franzensfai, wo er total erschöpft von einem Sicherheitswachmann und zwei Männern herausgezogen wurde. Der Wasserspringer, ein bekannter Trinker, hatte sich vor der Produktion einen kapitalen Rausch angetrunken. Er wurde verhaftet und mußte sich heute vor der Polizei wegen unbefugter Produktion sowie wegen Baden im Laibachflusse verantworten.

— (Am f. f. Gymnasium in Gottschee) wurde das Schuljahr am 18. d. M. mit einem hl. Geistamte eröffnet. In die Vorbereitungsklasse wurden 15, in die I. Klasse 48, in die II. 33, in die III. 26, und in die IV. Klasse 18, zusammen 140 Schüler, aufgenommen.

— (Der Bau der Wasserleitung in der Gemeinde Arch) ist bereits vollendet und in vollem Betriebe. Das tadellos funktionierende Werk wurde von der in diesem Fache bestbekannten Firma „Erste Mährische Wasserleitungs- und Pumpenbauanstalt Anton Krmz, f. u. f. Hoflieferant in Mährisch-Weißkirchen“ ausgeführt.

— (Amtsübergabe.) Aus Vittai wird uns unter dem gestrigen geschrieben: Heute vormittag fand in der Amtskanzlei der hiesigen Bezirkshauptmannschaft die Übergabe der Amtsleitung durch den als Amtschef nach Gurfeld verlegten Bezirkshauptmannes, Herrn Johann Tefavčič, an den als Amtschef von Tschernembl nach Vittai übersehten Bezirkshauptmann, Herrn Viktor Parma, statt. Zur Verabschiedung, bezw. Vorstellung hatten sich außer der Beamtenschaft der Bezirkshauptmannschaft die Beamten aller hiesigen Ämter eingefunden; außerdem waren die Gemeindevertretung sowie der Ortsschulrat von Vittai und eine größere Deputation der Lehrerschaft beider Gerichtsbezirke unter Führung des Herrn Bezirksschulinspektors Ludwig Stiasny erschienen. Sowohl die Verabschiedung vom bisherigen Amtschef als auch die Vorstellung beim neuen Amtschef gestalteten sich in überaus herzlicher Weise. —ik.

— (Leichenbegängnis.) Aus Sagor wird uns geschrieben: Am 18. d. M. nachmittags fand hier das Leichenbegängnis nach dem Herrn Oberlehrer Konrad Mally statt. Dazu hatten sich trotz des regnerischen Wetters 35 Lehrkräfte aus fünf Schulbezirken eingefunden; überdies beteiligten sich am Leichenkondukte die Gemeindevertretung von Sagor, welcher der Verbliebene als Mitglied angehört hatte, korporativ, die Ortsschulräte von Töplitz-Sagor und Sagor, die Beamtenschaft der Kohlgewerkschaft und der Glashütte, die Schuljugend der Ortsschulen Sagor und Töplitz-Sagor sowie eine überaus große Anzahl von Leidtragenden aus Sagor und der nächsten Umgebung. Den Leichenzug eröffnete die Sagorer Werkkapelle, während dem mit Blumenpenden reich geschmückten Sarge mehrere prachtvolle Kranzpenden vorangetragen wurden. Den Trauergefang besorgte der Sagorer Sängerklub. Die Lehrerschaft mit Herrn Bezirksschulinspektor Ludwig Stiasny an der Spitze nahm hiebei Gelegenheit, sich in einem warmen Nachrufe, den Herr Oberlehrer Bernhard Andoljsek aus Vittai am offenen Grabe hielt, von ihrem Kollegen zu verabschieden. —ik.

— (Brand.) Am 18. d. M. brach im Hause des Johann Radensek in Bruna Was, Gemeinde

Trzisce, ein Feuer aus, welches das Dach samt den auf dem Dachboden aufbewahrten Kleidungsstücken, Einrichtungsgegenständen und Futtervorräten einscherte. Der Schaden beträgt 2500 K, die Versicherungssumme 1600 K. Das Feuer dürfte der sechs Jahre alte Sohn des Radensek verursacht haben.

— (Obsternte-Aussichten im Herbst 1906.) In den deutschen Ländern ist den vorliegenden Zeitungsberichten zufolge folgende Obsternte zu erwarten: In Bayern und im Königreiche Sachsen Apfel, Birnen und Zwetschen gut; in Württemberg alle drei Obstgattungen gut bis mittel; in Baden Apfel und Birnen gut, Zwetschen mittel; in der Rheinprovinz alle drei Obstgattungen mittel; in der Provinz Sachsen die Apfel gut bis mittel, Birnen gut, Zwetschen sehr gut bis gut; in Schlesien Apfel und Zwetschen gut bis mittel, Birnen mittel; in Posen Apfel gut bis mittel, Birnen und Zwetschen gering; in Ostpreußen Apfel gut, Birnen mittel bis gering, Zwetschen mittel. Durchschnitt: Apfel gut bis mittel, Birnen mittel, Zwetschen gut bis mittel. — In den österreichischen Provinzen: In Steiermark: Die vielen Niederschläge während der Blüte verhinderten das Abblühen und die Befruchtung. Der Fruchtansatz entsprach nicht der vielversprechenden Blüte und eine Menge der jungen Früchte fielen ab. Dessenungeachtet erfreut sich dieses Land einer solchen Obsternte, daß eine Menge der besten Tafeläpfel und Birnen über den Hausbedarf zur Ausfuhr gelangen kann. In Niederösterreich: Die Bäume hatten guten Blüten- und Fruchtansatz, doch wirkten die schlechten Witterungsverhältnisse auf dieselben schädigend ein. Apfel und Zwetschen geben eine gute Mittel-ernte, doch ist die Ware über 50 % wurmfestig. Birnen wird es wenige geben. — In Oberösterreich: Die Aussichten auf eine sehr gute Obsternte sind ungeachtet der abnormen Witterung außerordentlich gut. — In Böhmen: Die Apfel stehen sehr gut, die Birnen gut, die Zwetschen sind im Überflusse vorhanden. — In Tirol: Die Apfel geben fast eine gute Durchschnittsernte, Birnen eine Mittel-ernte; in Südtirol ist die Fehlung in Quantität und Qualität etwas besser. G.

— (Abnahme der Schwalben.) Nach den systematisch vorgenommenen Zählungen, die während des Herbstes beim Zuge der Vögel nach Süden angestellt worden sind, hat sich gezeigt, daß die Schwalben von Jahr zu Jahr abnehmen. Die Ursache dieser Schwalbendezimierung soll hauptsächlich in zwei Tatsachen liegen. Einerseits verschwinden die ungepflasterten Städte (insbesondere Klein- und Mittelstädte) mehr und immer mehr, und in gepflasterten kann die Schwalbe ihre Lebensbedingungen nicht finden, weil sie zum Baue ihres Nestes feuchte Straßenerde braucht, die leicht zusammengeklebt werden kann. Ein solches Material zum Nesterbau findet sich aber in gepflasterten Städten nicht. Außerdem ist es die veränderte Art der Bebauung der Felder, die der Schwalbe das Dasein erschwert, da in ihnen die Larven von Insekten, die sie zum Leben braucht, nicht mehr so gut fortkommen wie früher, wo man die Felder oft lange Zeit brach liegen ließ. Da nun diese ökonomischen Verhältnisse sich geändert haben, so muß der Bestand der Schwalben darunter leiden.

— (Erhöhung der Zinkblechpreise.) Die Aktiengesellschaft der Österreichisch-ungarischen Zinkwalzwerke hat, wie uns gemeldet wird, beschlossen, die Zinkblechpreise um zwei Kronen für den Meterzentner zu erhöhen.

* (Brand in einer Fabrik.) Gestern gegen 1/8 Uhr abends entstand in der Trockenkammer der Ton- und Ofenfabrik des Herrn August Dreße am Hafnersteige ein Feuer, wodurch eine Anzahl von Modellen, der Stukfaturboden usw. eingeschert und ein Schaden von über 2000 K verursacht wurde. Auf dem Brandplatze erschien eine Abteilung des freiwilligen Feuerwehr- und Rettungsbereines unter dem Kommando des Herrn Branddirektors Stricelj; auch war Herr Polizeichef Dr. Zarnik anwesend. Das Feuer wurde in zwei Stunden bewältigt, worauf der Sicherheit wegen für die Nacht eine Feuerwache aufgestellt wurde.

* (Ein Laibacher wegen Veruntreuung verhaftet.) In Wien wurde Josef Sušnik, der in Krain eine Besigung hat und zuletzt Leiter der Badeanstalt Rudolfsbad in Leitmeritz war, verhaftet. In Rudolfsbad hatte er einen Betrag von 2000 bis 3000 K veruntreut. In seinem Besitze fand man nur 70 K, während er 700 K seinem Sohne, einem Studenten, übergeben hatte. — Von diesem Falle wurde auch die hiesige Polizei verständigt.

* (Eingebracht.) Der am 17. Mai l. J. von der Arbeitsabteilung in Kroiseneck entwichene Zwangsling Jakob Dejmann wurde in Karlsstadt verhaftet.

— (Das Tuberkuloseheilmittel „Tulase“.) Die gestern erschienene Nummer der „Wiener klinischen Wochenschrift“ veröffentlicht eine Publikation des Geheimrates Professor v. Behring, in welcher die Zusammensetzung und die Wirkung des von Behring entdeckten Tuberkuloseheilmittels „Tulase“ erörtert wird. Nach einer Einleitung, in der Behring sein Tuberkulosemittel „Bobovacein“ sowie seine Versuche an Tieren bespricht, sagt er: „Hervorheben und besonders betonen aber muß ich die Tatsache, daß ich an solchen tuberkuloseinfizierten Kindern, deren Zustand auch nur entfernt dem Zustande eines mit tuberkulöser Lungenschwindsucht behafteten Menschen entspricht, nicht experimentiert habe und daß ich daher keinerlei wissenschaftlich begründete Unterlagen habe für die Annahme, daß die „Tulase“ ein zur Heilung der menschlichen Lungenschwindsucht geeignetes Mittel werden könne. Nicht von einem Schwindsuchtmittel im Sinne eines Heilmittels für die schon vorhandene tuberkulöse Zerstörung von Lungengewebe habe ich in Paris gesprochen, sondern von einem Tuberkulosemittel, welches durch frühzeitige Verwendung bei jugendlichen Individuen die Schwindsucht verhüten und allenfalls auf die schon bestehenden Tuberkuloseherde so wirken soll, daß ihre Selbstheilung mit Hilfe der natürlichen Kräfte des Organismus nicht gestört werde durch erneuerte tuberkulöse Infektion. Der Tuberkuloseimpfstoff wird von mir hergestellt durch Behandlung von Tuberkelbazillen mit Chloralhydrat. Trotzdem die Bazillen der Tuberkulose ihre Säurefestigkeit noch in stark ausgeprägtem Grade besitzen, sind sie doch so sehr verändert worden, daß sie von subkutanem Gewebe aus glatt resorbiert werden. Die tuberkelbildende Fähigkeit haben sie vollständig eingebüßt bei der von mir vorgeschriebenen Anwendungsweise; sie (die Bazillen) haben aber noch die Fähigkeit behalten, die mit ihr vorbehandelten Individuen tuberkulinüberempfindlich zu machen. Eine Infektionsgefahr für die mit „Tulase“ arbeitenden Menschen ist vollkommen ausgeschlossen.

— (Typhuserkrankungen in einer Kaserne.) Von den vier vor kurzem in Graz an Typhus erkrankten Soldaten des 27. Infanterieregiments ist gestern einer gestorben. Sechs Infanteristen sind erkrankt, und die Zahl der Typhuskranken beträgt gegenwärtig somit neun.

Theater, Kunst und Literatur.

— (Jubiläum des russischen Theaters.) Am 13. d. M. waren 150 Jahre seit der Gründung eines ständigen russischen Theaters verflossen. Die Gründung war ein Werk der Kaiserin Elisabeth. Seinen Keim hatte das russische Theater in den Liebhabervorstellungen der Adetten. Ein für die Kunst schwärmender Zaroslawsker Kaufmann namens Volkov richtete dann in Zaroslaw ein Theater ein, das von Zeit zu Zeit Aufführungen veranstaltete und dessen Auf bis nach Petersburg drang. Volkov wurde schließlich mit seiner Truppe in die Hauptstadt berufen; am 13. September 1756 fand dort die erste Aufführung eines russischen Dramas statt. — Die Feier des Jubiläumstages war, wie in Petersburger Blättern zu lesen ist, sehr matt. Das Alexandra-Theater brachte fünf archaische Stücke zur Aufführung, die die Entwicklung des russischen Dramas vor Augen führen sollten, aber so langweilig waren, daß sie kein tieferes Interesse erregen konnten. Am besten gefiel noch die Komödie „Frau Bestinkova nebst Familie“, die der Kaiserin Katharina zugeschrieben wird. Anlässlich des Jubiläums hat der Theaterintendant Driefen eine die Geschichte des Theaters behandelnde Festschrift erscheinen lassen.

— (In Reclams Universal-Bibliothek) sind folgende Bände neu erschienen: Nr. 4821, 4822. Carlo Daddone: Wie ich zu meiner Frau kam, und andere humoristische Erzählungen. Autorisierte Übersetzung aus dem Italienischen von Katharina Brenning. — Nr. 4823. Opernbücher 59. Band. Wolfgang Amadeus Mozart: Bastien und Bastienne. Deutsche Operette in einem Aufzuge. Mit der Dichtung von Friedrich Wilhelm Weiskern und auch in der Neubearbeitung für die Wiener Volksoper von Rainer Simons. Vollständiges Buch. Herausgegeben und eingeleitet von Georg Richard Krufe. — Nr. 4824. Rudolf von Gottschall: Alte Schulden. Lustspiel in fünf Aufzügen. Bühneneinrichtung nach der Aufführung am Neuen Leipziger Stadttheater. Mit zwei Dekorationsplänen. — Nr. 4825 bis 4830. Friedrich Albert Lange: Geschichte des Materialismus und Kritik seiner Bedeutung in der Gegenwart. Herausgegeben und mit einem biographischen Vorwort versehen von Dr. D. A. Ellis. Erstes Buch: Geschichte des Materialismus bis auf Kant. Mit einem Bilde Friedrich Albert Langes.

Telegramme

des I. I. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Wien, 20. September. Seine Majestät der Kaiser kehrt morgen abend von Tschl nach Wien zurück.

Rußland.

Siedlitz, 20. September. (Petersburger Telegraphen-Agentur.) Wie amtlich festgestellt wurde, sind von 206 in den Hauptstraßen befindlichen Läden während der Unruhen 41 demoliert und 5 ausgebrannt worden. Von den in den Nebenstraßen befindlichen Läden wurden 6 demoliert; Buden wurden 6 demoliert. Der Generalgouverneur hat den Befehl erlassen, daß die Einwohner in einer Entfernung von zehn Schritten an den Wachtposten vorübergehen und über Aufforderung des Postens oder einer Patrouille ihre Pässe vorzeigen müssen. Infolge der eingetretenen Ruhe ist der Handel bis 10 Uhr abends gestattet.

Der Taifun in Hongkong.

Hongkong, 20. September. Wie jetzt gemeldet wird, sind bei dem letzten Taifun fünftausend Chinesen ums Leben gekommen. Der angerichtete Gesamtschaden beträgt nach vorläufiger Schätzung zwanzig Millionen Dollars.

Ein Dockbrand.

Buenos Aires, 19. September. Ein Dock, das aus Europa gebrachte, für Buenos Aires bestimmte Waren enthielt, geriet in Brand. Der hierdurch angerichtete Schaden beträgt mehrere Millionen Papierpiaster. Die nahe vor Anker liegenden Dampfer wurden in Sicherheit gebracht.

Buenos Aires, 20. September. Den Blättern zufolge befanden sich während des Brandes in den Dock 30.000 Tonnen meist deutscher Waren. Die Verluste werden auf fünf Millionen Papierpiaster geschätzt. Die Entstehungsursache des Brandes ist unbekannt. Fünf Angeklagte wurden in Haft genommen. Das Depot, dessen Bau zwei Millionen Franken gekostet hatte, wurde vollständig eingestürzt.

Christiania, 20. September. Der König und die Königin von Schweden werden am 4. Oktober den dänischen Hof besuchen. Der Besuch des Königs-paares in England wird wahrscheinlich Ende Oktober, der in Berlin Mitte Dezember stattfinden.

Angekommene Fremde.

Hotel Elephant.

Vom 16. bis 18. September. Klimet, Arzengattin, f. Kinder; Rikli, Oberingenieur, f. Frau, Belles. — Podmaniczky, Gutsbesitzerin; Höger, Private, Budapest. — Toelgl, Privat, f. Frau, Eisenach. — Rottenbacher, Privat, Toblach. — Rinkl, f. u. f. Major, Mostar. — Braun, Rfm., Steinbach. — Voeb, Rfm., Frankfurt. — Venger, Privat, Teischen a. d. Elbe. — Webhofer, Privat, Brunel. — Sosa, Private, Senofetich. — Gentili, Privat, Udine. — Eppinger, Direktor, Kanizza. — Vidovec f. Frau, Culambie, Kste., Trieste. — Svara, Rfm., f. Tochter, Komen. — Stale, Tierarzt, f. Frau, Rudolfswert. — Pirnat, Pfarrer, Agram. — Dr. Christmann, Professor, f. Frau, Heidelberg. — Rieger, Private, Ferlach. — Vorbel, Private, Lilli. — Deutsch, Rfm., Steinamanger. — Schädinger, Forstmeister, Gottschee. — Tomanz, Brauereidirektor, Türrau. — Huber von Orog, Hochschüler, Marburg. — Kaucic, Besizer, Altenmarkt. — Polla, Architekt, Pola. — Beschel, Private, f. Tochter, Altenmarkt. — Dr. Wolf, f. f. Gerichtsadjunkt, Radlersburg. — Jager, Private, f. Tochter, Markovag. — Jurza, Besizer, Adelsberg. — Sonnenfeld, Rfm., Berlin. — Breit, Private, Vuffinpiccolo. — Cocchio, Private, Bordenone. — Dr. Wallner, f. u. f. Stabsarzt, Marek, Rfm., Graz. — Circa, Rfm., Tüffer. — Kardos, Rfm., Budapest. — Vazzarini, Rfm., Albona. — Fröhner, Rfm., Brunn. — Bäcker, Rfm., Reichenberg. — Blumental, Rfm., Paris. — Lukacs, Rfm., Boglar. — Sitten, Rfm., Hamburg. — v. Balci, Private, f. Tochter; Podtraje, Direktor, f. Frau, Agram. — Eisenhut, Oberlehrer, Weissenfels. — Dr. Ritter v. Nagh, f. u. f. Generalstabsarzt, f. Frau; Graf Huny, f. u. f. Oberst; Ableitinger, f. u. f. Major; Wimmer, f. u. f. Rittmeister; Girsch, Privat, f. Familie; Lufsch, akad. Bildhauer; Menzinger, Privat; Heim, Ingenieur; Gottlieb, Private, f. Sohn; Fried, f. Frau; Fürst, Wampf, Pfarrer, Nobel, Buschjag, Schwarz, Vobasch, Schacherl, Müller, Rosenthal, Rodella, Wolf, Feldner, Groß, Böwy, Krafauer, Keller, Weber, Duldner, Volgeri, Kohn, Hamlich, Ranz, Waldmann, Pollak, Braun, Kste.; Paus, Bahnbeamter, f. Frau; Ritter v. Lugel, Geussler, f. Tochter, Wien.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seeshöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

September	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Windes	Witterung	Stärke des Windes in Millimeter
20.	2 U. N.	733.8	13.6	S. schwach	bevorzugt		
	9 U. M.	735.6	10.9	NO. schwach	teilw. heiter		
21.	7 U. F.	736.8	5.0	SW. schwach	Nebel		3.2

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 11.6°, Normal 14.2°.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

Robitscher „Styriaquelle“ Heilwasser gegen
Magengeschwüre und -Krämpfe, Brightsche Nierenentzündung, Rachens- und Kehlkopfkatarrhe, Magen- und Darmkatarrhe, Harnsaure Diathese, fohlen! Vorzügliche Heilerfolge! (3760) 2-1
Ärztlich empfohlen: Zuckerharnruhr, Hartleibigkeit, Leberleiden.

Kommis
der Galanteriewarenbranche, nicht unter 22 Jahre alt, wird für ein hiesiges En-gros-Geschäft gesucht. Offerte unter Postfach 71 Hauptpost Laibach. (4079) 3-1

Danksgiving.

für die Beweise freundlicher Teilnahme sowie für die schönen Kranzspenden anlässlich des Leichenbegängnisses der Frau

Elisabeth Peterka

sprechen den Freunden und Bekannten ihren Dank aus die Familien

M. von Plauz und Kasl von Traunstatt.

Kurse an der Wiener Börse (nach dem offiziellen Kursblatte) vom 20. September 1906.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Währungs sämtlicher Aktien und der „Ebenen Lose“ versteht sich per Stück.

Geld		Ware	Geld		Ware	Geld		Ware	Geld		Ware	Geld		Ware
Allgemeine Staats-schuld.														
Einheitsliche Rente:														
konv. steuerfrei, Kronen (Mai-Nov.) per Kasse														
detto (Jan.-Juli) per Kasse														
4 2/5 d. B. Noten (Febr.-Aug.) per Kasse														
4 2/5 d. B. Silber (April-Ökt.) per Kasse														
1860er Staatslose 500 fl. 4 1/2														
1860er „ 100 fl. 4 1/2														
1864 ec „ 100 fl. „ 275- 277-														
1864 ec „ 50 fl. „ 275- 277-														
Dom.-Pfandbr. à 120 fl. 5 1/2														
Vom Staate zur Zahlung über-nommene Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.														
Böhm. Westbahn, Em. 1895, 400 Kronen 4 1/2														
Elisabethbahn 600 und 2000 M. 4 ab 10 1/2														
Elisabethbahn 400 und 2000 M. 4 1/2														
Krauz Josef-Bahn Em. 1884 (div. St.) Silb. 4 1/2														
Galizische Karl Ludwig-Bahn (div. St.) Silb. 4 1/2														
ung.-galiz. Bahn 200 fl. S. 5 1/2														
Borarlberger Bahn Em. 1884 (div. St.) Silb. 4 1/2														
Pfandbriefe u.														
Bodenfr., allg. St. in 50 J. 4 1/2														
Böhm. Hypothekendarl. verl. 4 1/2														
Central-Bob. Kred.-Bt., Österr., 45 J. verl. 4 1/2														
Central-Bob. Kred.-Bt., Österr., 65 J. verl. 4 1/2														
Kred.-Anst., Österr., f. Berl.-Unt., u. öffentl. Arb. Kat. A bl. 4 1/2														
Landesb. d. Kön. Galizien und Lobos. 57 1/2 J. ruda. 4 1/2														
Währ. Hypothekendarl. verl. 4 1/2														
R.-Österr. Landes-Hyp.-Anst. 400														
detto infl. 2 1/2 Br. verl. 3 1/2														
detto R.-Schuldb. verl. 3 1/2														
detto verl. 4 1/2														
Österr.-ungar. Bank 50 jähr. verl. 4 1/2 d. B.														
detto 4 1/2 Kr.														
Spart. 1. St., 60 J. verl. 4 1/2														
Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.														
Ferdinands-Nordbahn Em. 1886														
detto Em. 1904														
Österr. Nordwestb. 200 fl. S.														
Staatsbahn 500 Kr.														
Südbahn à 3 1/2 Jänner-Juli 500 Kr. (per St.)														
Südbahn à 5 1/2														
Diverse Lose (per Stück).														
Perzinsliche Lose.														
3 1/2 Bobentredit-Lose Em. 1880														
detto Em. 1889														
5 1/2 Donau-Regulierungs-Lose 100 fl. S. B.														
Serb. Bräm.-Anl. v. 100 Kr. 2 1/2														
Anverzinsliche Lose.														
Bubay-Bastika (Dombau) 5 fl.														
Kreditlose 100 fl.														
Lary-Lose 40 fl. R. M.														
Mener Lose 40 fl.														
Raffin-Lose 40 fl. R. M.														
Knoten Kreuz, St. Gef. v., 10 fl.														
Knoten Kreuz, ung. Gef. v., 5 fl.														
Kredit-Lose 10 fl.														
Salm-Lose 40 fl. R. M.														
Türk. E.-B.-Anl. Bräm.-Oblig.														
400 Kr. per Kasse														
detto per M.														
Wiener Komm.-Lose v. J. 1874														
Gew.-Sch. d. 3 1/2 Bräm.-Schuldb. d. Bodenfr.-Anst. Em. 1889														
Aktien.														
Transport-Unternehmungen.														
Aussig-Expl. Eisenb. 500 fl.														
Böhm. Nordbahn 150 fl.														
Buda-Pesth-Hung. Eisenb. 500 fl. R. M.														
detto (lit. B.) 200 fl. per Ult.														
Donau-Dampfschiffahrt-Ges., 1. L. T. priv., 500 fl. R. M.														
Dug-Bodenbacher Eisenb. 400 Kr.														
Ferdinands-Nordb. 1000 fl. R. M.														
Verb.-Garn.-Fahrs-Eisenbahn-Gesellschaft, 200 fl. S.														
Höb. Österr., Triestl., 500 fl. R. M.														
Österr. Nordwestbahn 200 fl. S.														
detto (lit. B.) 200 fl. S. v. Ult.														
Prag-Dager Eisenb. 100 fl. abgsl.														
Staatsbahn, 200 fl. S. per Ultimo														
Südb. 200 fl. Silber per Ultimo														
Süd-norddeutsche Verbindungsb.														
200 fl. R. M.														
Tramway-Ges., neue Wiener, Prioritäts-Aktien 100 fl.														
Ungar. Westbahn (Raab-Grag) 20 fl. S.														
Br. Lotab.-Aktien-Ges. 200 fl.														
Banken.														
Anglo-Österr. Bank, 120 fl.														
Bankverein, Wiener, per Kasse														
detto per Ultimo														
Bodenfr.-Anst. Österr., 200 fl. S.														
Centr.-Bob.-Kredb. St., 200 fl.														
Kreditanstalt für Handel und Gewerbe, 160 fl., per Kasse														
detto per Ultimo														
Kreditbank allg. ung., 200 fl.														
Depositenbank, allg., 200 fl.														
Eskompte-Gesellschaft, nieder-Österr., 400 Kronen														
Giro- und Kassenverein, Wiener, 200 fl.														
Hypothekendarl., österreichische, 200 fl. 30 1/2														
Händerbank, Österr., 200 fl. per Kasse														
detto per Ultimo														
„Mercur“, Wechseln.-Aktien-Gesellschaft, 200 fl.														
Österr.-ung. Bank 1400 Kronen														
Unionbank 200 fl.														
Verkehrsbank, allg., 140 fl.														
Industrie-Unternehmungen.														
Baugel., allg. Österr., 100 fl.														
Brüder Kohlenberg.-Ges. 100 fl.														
Eisenbahn-Verh., erste, 100 fl.														
„Elbenhüll“, Papierf. u. B.-G.														
Elekt.-Ges., allg. Österr., 200 fl.														
detto internat., 200 fl.														
Gartenberger Patr., Rimb. u. Met.-Fabrik 400 Kr.														
Hiesinger Brauerei 100 fl.														
Montan-Gesellschaft, Österr.-alpine „Polst.-Hütte“, Ziegelgußfabr.														
H.-A.-G. 200 fl.														
Krazer Eisen-Ind.-Ges. Em. 1905, 200 fl.														
Kima-Muray-Salzo-Tarjaner Eisenb. 100 fl.														
Salzo-Tarj. Steinkohlen 100 fl.														
„Schlagmühl“, Papierf., 200 fl.														
„Schobnica“, A.-G. f. Petrol.-Ind., 500 Kr.														
„Steiermühl“, Papierfabrik und B.-G.														
Trifailor Kohlenw.-G. 70 fl.														
Türk. Tabakregie-Ges. 200 Kr.														
detto per Kasse														
detto per Ultimo														
Waffen-Ges., Österr., in Wien, 100 fl.														
Waggon-Fabrikant, allgem., in Pest, 400 Kr.														
W. Baugesellschaft 100 fl.														
Wienerberger Ziegelf.-Akt.-Ges.														
Devisen.														
Kurze Sichten und Schecks.														
Amsterdam														
Deutsche Pässe														
London														
Italienische Bankplätze														
Paris														
Südt. und Basel														
Saluten.														
Dufaten														
20-Franken-Stücke														
20-Mark-Stücke														
Deutsche Reichsbanknoten														
Italienische Banknoten														
Rohel-Waten														